UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd trost an die hand gegeben wirdt

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 6. Cap. Daß man alle Trübsal und Creutz gern leiden soll mit Gleichförmigkeit deß menschlichen Willens mit dem Willen Gottes. 9. Puncten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-51984

Visual Library

GOtt ist je barmhertzig und gnädig/ vergibt die Sünd in Zeit der Trübsal/ und hilfft zur Zeit der Noth/ allen die ihn in der Warheit suchen.

Eccli. 2. Vers

Das VI. Capitel.

Daß man alle Trübsall gern leiden solle in Gleichförmigkeit deß Menschlichen Willens mit dem Willen GOttes.

MAn sagt ein Ay schwimme ob im gesaltznen Wasser/ aber im süssen Wasser fall es gen bodem. Der König David mitten under so viel gemeinen und eignen Trübsalen/ under seines Volcks Niderlag und undergang/ under so vielerley Elend und Plagen/ ist dannoch wie in einem starckgesaltznen Wasser obgeschwummen/ und mit auffrecht beständigem Gemüth/ blib

O III
45

er jederzeit ein Mann nach dem Hertzen Gottes / der sich nach dem Willen auffs allerfleissigst accomodierte / und nach dem allerbesten darein schickte. Sein Sohn Salomon aber ist in den süssen Wässern und Pfützen der Wollüst / wie ein Ey zu bodem gesuncken. Salomon hat Gottes Willen wol verstanden / sich aber demselben nicht gleichförmig gemacht.

In diesem dritten Theil haben wir fünff Mittel alle Widerwerdigkeit zu lei den / fürgeschrieben / 1. Gedültig. 2. Fre lich. 3. Beständig. 4. Danckbar lich. 5. Vorbedächtlich. Nun ist das sechst und letzte / auch das allernützlich und höchstnothwendigste Mittel / Widerwertigkeit leiden in Gleichför migkeit deß eigenen Willens mit dem Willen Gottes. Und obwol wir dies deß Menschlichen Willens mit dem Willen GOttes rechte Gleichförmigkeit in fünff Büchern der Sonnenwend blum außgelegt unnd erklärt haben

wöllen

wöllen wir dennoch solche Gleichförmigkeit jetzt widerumb / doch kürtzlich und in einer summa bestettigen / und solches zwar so viel als sich zu der Creutz-Schul schickt / und nicht als wolten wir / was schon tractiert worden / jetzt widerholen.

§. 1.

Keines Engels oder Menschen Willen kan jemalen gut und recht genennet oder gehalten werden / er komme dann mit dem Willen Gottes uberein. Und je vollkommener und reiner diese Gleichförmigkeit sein wird / desto besser und vollkommener wird auch der Will zu halten seyn. Je unvollkommener aber und unlauterer diese Gleichförmigkeit sein wird / desto letzer und unbeständiger wird auch des Menschen Willen seyn. Der einige Will Gottes ist ein Richtschnur und Regel aller Willen im Himmel und auff Erden. Kein wöllen ist jemalen zu loben / das mit dem wöllen Gottes nicht uberein stimmet.

CP III 45

Der Seelige König David lobt gar offt die Auffrechten von Hertzen / und sagt: Reich dar dein Barmhertzigkeit denen die dich kennen / und dein Gerechtigkeit denen so von Hertzen auffrichtig seynd. a Diß legt der allergelehrteste Lehrer S. Augustinus also auß: Wir haben offt gesagt / spricht er / die jenigen seynd Auffrichtig von Hertzen / die in diesem Leben dem Willen Gottes folgen. Der Will Gottes ist zuweilen daß du gesund seyest / zuweilen daß du kranck seyest. Bistu gesund / und ist dir der Will Gottes süß und lieblich / und so du kranck bist / ist dir der Will Gottes bitter / so bistu nicht auffrecht von Hertzen. Warumb diß? Dann deinen Willen wilstu nicht richten nach dem Willen Gottes / sondern du wilst Gottes Willen zu deinem Willen herumb biegen. Der Wil Gottes ist recht / du aber bist krumb. Dein Will muß nach Gottes Willen corrigiert und gebesset werden / und nicht Gottes Willen nach deinem Willen herumb gebogen werden / so wirstu dortin

a Psal. 35. Vers. 11. & ps. 30. Vers. 1.

dueln auffrechtes Hertz haben. Gehts wol in dieser Welt? So sey Gott gelobt der uns tröstet. Gehts übel zu in der Welt? So sey Gott abermal gelobt der uns bessert und probiert. Alsdann wir stu eines auffrechten Hertzens seyn/und sagen. Ich will den HErren loben zu aller Zeit. Ist derwegen allein der jenig für ein Auffrichtigen von Hertzen zuhalten / der da will was GOtt will. a

Diese einzige Lehr übertrifft hierinnen alle andere Regelen und Lehren; diß ist die ganze summa und inhalt aller Ermahnungen / ein kurtzer Begriff aller Geistlichen Büchern/ein Kern aller Tugenden/der gröste Trost in allen Trübsalen und Anligen / der höchste Staffel Göttlicher Lieb ; dardurch die Creutz-Schüler ihr Gerechtigkeit zum Himmlischen Paradeyß bekommen / dardurch die Menschen zu der Engel Schar über sich geführt werden. Diß einige / nemblich seinen Willen dem Willen GOttes

a Aug. tom. 8. in Psal. 35.

C III
45

Gleichförmig machen / das müssen alle miteinander und vor allen Dingen lehrnen. Dann wer in der Creutzschul dis allein gelehrnet hat / der hat beynahe gar außgelehrnet/er kan gar bald Magister oder Doctor werden.

Und hierinn hats gewißlich andern allen bevor gethan deß Göttlichen Willens aller erfahrneste der König David / der da solcher seiner Wissenheit und Gelehrtlichkeit sehr viel Exempel von sich sehen lassen / sonderlich als er von seinem Sohn Absolon entflohen / und die Priester mit der Arch hieß widerkehren / da sagt er: Werd ich Gnad finden vor dem HErren / so wird er mich widerherumbringen / und wird sie mich sehen lassen und sein Hauß: Spricht er aber also / ich hab kein gefallen an dir / so bin ich hie / er machs mit mir / wie es ihm gut bedunckt. *a*

Und in der allergefährlichsten Flucht / im höchsten Leid / in euserstem Angsten / da es das ansehen hette / als wär es schon ums

a 2. Reg. 15. Vers. 26.

umbs gantz Königreich geschehen / war doch der König David bey ihm selber wol colligiert, und auff den einigen Willen Gottes und zu allem was Gott gefällig gantz auffmerckſamb und ergeben / er wil allein was Gott will. Will Gott daß ich soll widerkeren / so will ichs auch. Will er nicht daß ich widerkehre? So will ichs auch nicht. Der HErr thue was gut ist vor seinen Augen / ich bin bereit.

§. 2.

O liebe Christen / wann wir nur diß einzige gnug fassen / und wol in unser Hertz hinein trücken wolten / so haben wir schon ein gewunnes Spiel / kein Ubel noch Trübsal wird uns forthin mehr / will nicht sagen / begegnē / jedoch aber nicht schaden / es wird uns kein Creutz undertrücken noch zu schwär sein / kein Mensch wird uns können schaden / mit dem einigen Willen GOttes umbgeben / werden wir gantz unuberwindlich wie ein Maur stehen. Gehet vielleicht unser Haab und Gut / Gelt und Geltswerth / Gesundheit

D III 45

und guter Nahmen zu grund? So werden wir doch fest stehen. Wann schon gantze Stätt und Königreich zu boden fallen/ so werden wir noch fest und auffrecht stehen. Wann schon Himmel und Erden einfiel/ so werden wir doch stehend bleiben / so lang diese Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in uns stehn und bleiben wird.

Dieß hat Christus am negsten Tag vor seinem Todt gantz klärlich am Oelberg erwiesen und sehen lassen. Dann nachdem er seinen Willen in deß Vaters Willen vollkommentlich resigniert und ubergeben / hat er sich selbst seinen Feinden wie ein gedültig Lämblein zur Schlachtbanck angebotten unnd dargeben. Vor diesem Gebett war er gantz traurig/ erbleicht/ erschrocken / halb todt/ und entsetzte sich ab einer so grausamen Marter und Todt. Nachdem er aber das Gebett vollendt unnd seinen Willen zu deß Himmlischen Vatters Willen conformiter unnd Gleichförmig gemacht/ (oder vielmehr zu sagen/ sein Gleichförmigkeit

migkeit die er allzeit gehabt / offentlich erklärt) sagt er: Stehet auff/last uns dem Feind entgegen gehen.

So gar macht diese Gleichförmigkeit deß Menschlichen Willens mit Gottes Willen / den Menschen bereit unnd willig alles zu leiden/ sie macht ihn starck und kräfftig alles außzustehen / sie macht ihn beherzt alle Feind zu uberwinden / In summa / sie macht ihn unüberwindlich / also das / je mehr einer dem Göttlichen Willen ergeben ist / desto stärcker er bereit und willig ist alles zuthun und zuleiden. Es wird auch kein Creutz noch Trübsal andere Wort auß ihm pressen / als diese: Wie es dem HErren gefallen/ also ist es geschehen / also geschehe es noch / dann von ihm her ist mein Gedult. Diß legt S. Augustinus also auß: Was ist die Gedult/ spricht er? under so viel ärgernuß / dann allein daß wir durch Gedult erwarten / was wir noch nicht sehen und doch hoffen. Kombt mein Schmertz/ so wird auch einmal mein Ruhe kommen. Kombt mein Trübsal/ so wird auch mein

O III
45

Reinigung kommen. Glantzt dann das Golt ins Goldsschmids Ofen? Es wird am Kleinod / am Armband / an der güldenen Ketten und andern Geschmeid schon glantzen. Jedoch muß es zuvor den Ofen außstehen / damit es vom unrath gereiniget / schön glänzig anss liecht herfür komme. Da ist der Ofen / dort ist das Stroh / dort das Gold / dort das Fewr / das blaset der Goldschmid auff. Das Stroh verbrent im Ofen / das Gold wird drinnen gereiniget. das Stroh wird zu Aschen / das Gold wird vom unrath gesaubert. Der Ofen ist die Welt / das Stroh seind die bösen und Gottlosen / das Gold seind die Gerechten unnd Frommen / das Fewr ist Trübsal / GOtt ist der Goldschmid. Was nun der Goldschmid will / das thue ich: Wohin mich der Goldschmid legt / so leide ichs. Er wils haben daß ichs leide / er weiß mich schon zu reinigen. Ob schon das Stroh brennet / als solt ich auch brennen und verzehrt werden / so wird doch das Stroh zu Aschen / ich aber kom gereiniget und gesaubert

saubert hinauß. Warumb aber? Dann GOtt wird mein Seel gäntzlich underworffen seyn. *a*

Sihe da deß Menschlichen Willens mit dem Göttlichen Willen vollkommene vereinigung und ubereinstimmung. Darvon jener Gottseelige Lehrer recht und wahr sagt: Es ist kein grössers noch GOtt angenehmers Opfer / als sich in aller Trübsal dem Göttlichen wolgefallen gleichförmig machen. *b* GOtt hat sich gegen dem Abraham gar offt erzeigt und sehen lassen / als wär er veränderlich / und wolt jetzt diß / bald wider ein anders / oder ein weil wöll er / unnd ein weil nicht / und wär seinen eigenen Gebotten zuwider. Welches daurmb geschehen / damit in einem so getrewen Diener / diese Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes gemehret würde. Sehe einer des Abrahams Hertz an. GOTT hat seine Gebott und Befelch so offt nicht verändern können / GOtt hat ihm so schwäre

a August. in psal. 61. *b* Lud. Gran. Duc. Pecc. l. 1. p. 2. Cap. 21.

und verdrießliche Mühe und Arbeit nie aufferladen können / er hat ihn so streng nie probieren können/daß nicht Abraham allzeit dem Willen Gottes gantz gleichförmig/ eben das wolt / was GOtt wolt/ und eben auch das nicht wolt/ was GOtt nicht wolt.

§. 3.

Under den Creutz-Schülern ist gar ein grosser underscheid. Etliche kommen in die Schul ohne Huth / mit blossem Haupt / ohne Schuch / ohne Mantel/ wie die ärmeste Bettler. Etliche diesonsten nicht wol zu fuß seyn / die kommen gar hart in diese Schul/sie gehn nicht/sondern kriechen nur? Etliche kommen zwar zu fuß / seind sauber bekleidt / bringen aber kein Papier / kein Feder / kein Tinten / kein Buch mit ihnen / seind zum lehnen gar nicht bereit. Etliche seind zwar mit solchen Schulzeug versehen / es manglet ihnen aber am Schulgelt. Etliche haben zwar auch das Schulgelt wol / aber zu wenig Hirn und kein Ingenium. Es seind auch etliche die gefahren

oder

oder geritten in die Creutzschul kommen/ wie die Herrn Kinder pflegen. Und diese kommen mit solcher Gelegenheit gar lüstig in die Schul.

Die ersten/ die ohne Huth / ohne Schuch / ohne Mantel daher kommen/ gehen zwar in diese Schul herein / seind aber noch gar ungedültig / und haben Widerwertigkeit zu leiden / oder doch Gedültig zu leiden noch nicht gelehrnet: Können ihr Ungedult weder vermänteln noch verdecken/ seind Menschen ohne Huth/ ohne Mantel/ gar zu fast offen und entblösset.

Die andern kriechen gar hart und elendiglich in diese Schul / die zwar etwas von Gedult schon gelehrnet / wären aber nicht gedültig/ wann sie es nicht seyn müsten: Gelt oder Forcht macht bey ihnen / daß sie etwas von einer Gedult sehen lassen. Und diese leiden nicht Frölich.

Die dritten kommen in die Creutzschul / seind aber durchauß mit keinem

Schul

O III
45

Schulzeug versehen / als giengens nur für die lange weil hinein / sitzen ein Stund oder zwo gar auffmercksam still / bald darnach verdrieſt sie das lehrnen / lassen von ihrer Beständigkeit gantz und gar ab / unnd hangen die Schul an den Nagel. Solche haben ein wanckelmütiges und glirnigs Ingenium, daß nichts Beständiglich behalten kan.

Es seind aber andere / die hören dem Lehrmeister fleissig zu / unnd seind mit Schulzeug zimblich wol versehen / es mangelet ihnen aber am Schulgelt. Das rechte Schulgelt in der Creutzschul ist / Danckſagen in Widerwertigkeit. Viel Schüler können das wegen ihres groben Hirns nicht fassen / fragen auch nicht viel darnach. Und solche haben zwar das ansehen / als fahren sie zimlich beständig fort / und fassen die andern Schul-Regelen zu gnügen / daß sie aber für Streich / für Schläg / für Buß und Straff eben so woll als für Gutthaten Gott sollen dancken / das will ihnen noch

nicht

nicht eingehen. Diese arme Tropffen vermögen das Schulgelt nicht.

Anderen mangelet zwar ahm Schulgelt nicht / aber am Ingenio, dann sie leiden harte und schwere Creutz ohne alle Vorbetrachtung. Unnd diß ist ein grosser defect und mangel ahm Ingenio, daß einer nicht zuvorn bedenckt und sihet / was einem jeden Menschen begegnen kan / unnd darnach erst mit Schand und Spott sagen: Ich hets nicht gemeint.

Letztlich seind auch Creutzschüler / die geritten oder gefahren ein und auß der Creutzschul kommen / diß seind Menschen denen die Gnad Gottes gar wol will. Diese seind / die sich in allen Dingen / sonderlich in Widerwertigkeit dem Willen und Fürsehung Gottes gantz und gar ergeben. Dardurch sie so weit kommen / daß sie zwar ihr Creutz empfinden / tragens aber gar leichtlich in dem sie zum Göttlichen Willen gantz auffmercksamb verbleiben. Und diese leiden alles Widerwer-

C III 45

wertigs nicht allein Gedültig / Frölich / Beständig / sondern auch Danckbarlich unnd Vorbedächtlich / unnd das hierinen das meiste ist / mit deß eignen Willens gegen dem Göttlichen Willen allerbesten Gleichförmigkeit. Solchen gehts allzeit wol / wans ihnen schon zum ublesten gehet. Dann sie fahren auff dem Wagen der Göttlichen Fürsehung gantz sicher und wolbehüt. Ein jeder auß denen sagt immerdar: Der HErr regiert mich / es wird mir nichts mangelen. a Wo Gott haußhelt / da ist voller Rath. Der HErr sorgt für mich. b Ich laß Gott walten. Diesen gehts in allen Dingen nach ihrem Sinn / und wie sie nur selber wünschen und wöllen / weil all ihr Wünsch und begehren diß alleinig ist / wöllen was GOtt will. Seynd sie ubel auff? so wissen sie schon daß es ein Particul und Theil vom Willen Gottes ist. Kommen sie in Mühe und

a Psal. 22. Vers. 1.
b Psal. 39. Vers. 18.

und Arbeit / in Unglück / in Schaden / und Gefahr? So wissen sie vorhin schon daß solches pflegt zu geschehen: und daß diß alles von Gott also geordnet / und nicht ohn Gefahr geschehe. Verlieren sie gute Bekandte / sterben ihnen liebe Freund? So wissens eben so wol schon / das Leben und Todt / und alles miteinander in der Hand und Willen Gottes stehe. Und also stimmen sie mit GOtt in allen Dingen uberein / folgen Gott von grund ihres Hertzens / nicht auß Noth / nicht gezwungen oder getrungen / sondern freywillig und gern. Es begegnet ihnen nie nichts daß sie darüber trawrig oder ungedültig wurden / sie geben allen solchen Tribut deß Lebens von Hertzen gern.

Alles das aber darüber wir seufftzen / darob wir erschröcken / das seynd deß Lebens schüldige Tribut / von denen wir befreyt zu werden / weder hoffen noch begehren sollen. In summa / solche die sich in den Willen Gottes so gantz und gar ergeben / die thun ihm wie ein Lautenist oder Citherschlager / der ahn seiner Lauten

O III 45

ten oder Cither die Saiten so lang spannt/ anziehet / ablast/ biß sie zu letzt zusammen stimmen; also auch/ wer will daß sein Will mit dem Willen Gottes zusamen stimme / der bessert seinen Willen/ er treibt ihn an/ er underricht ihn/ er zupfft und stupfft so lang daran/ biß er denselben dem Göttlichen Willen gantz und gar underworffen hat.

Diß Will der König David von ihm selber kurtzumb haben / und sagt: Soll nicht mein Seel Gott underworffen seyn: Dann von ihm kombt mein Heyl. a Wie es dem HErren gefallen/ also ists geschehen/ wie der will im Himmel ist / also geschehe es. b Soll dann nun mein Seel nicht Gott underworffen seyn? Der Hebreisch Text lautet also: Soll dann mein Seel nicht schweigen zu Gott? Als wolt er sagen: In allem dem was mir widerfehrt/ schweig ich fleissig still/ ich sag nicht ein Wörtlein darwider. Bin schon zufrieden/ wie es GOtt will und wie ers mit

mir

a Psal. 61. Vers. 2. b 1. Mach. 3. Vers. 60.

mir mache/ GOtt weiß schon zu regieren und zu gebieten/ mir will gebühren daß ich gehorsamb sey / und also fahr ich sicher forth. Wann ich je spüren und mercken / daß mein Will soll widerspennig seyn wolte / so wil ich bitten was jener getrewe Diener GOttes gebetten hat: Sihe mein geliebter Vatter / in deinen Händen bin ich: Under die Ruth deiner Straff neig ich mich / darumb schlag meinen Halß und Rücken/damit ich mein Grobheit under deinen Willen bringe. Gib und verleihe mir / daß ich uber alle Ding den Willen deines volgefallens allzeit erforsche. *a*

a Nachfolg. Christi l. 3. Cap. 50.

§. 4.

Und diese deß Menschlichen Willens Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes / soll keinen Menschen schwer fürkommen. Was ist doch mehrer in unser Macht und Gewalt als wöllen un nicht wöllen? Und was kan einem doch leichters seyn / als das so gar keines Unkostens

O III 45

kostens bedarff/ nemblich einwilligen oder nicht einwilligen.

Der groß Alexander / Macedonier König / lehrnete auff ein Zeit die Kunst Geometriæ oder deß Erdrich messens / dann er gern wissen wolt wie klein doch das Erdrich wär / darvon er ein so kleinen Particul hette. Was ihm fürgezeigt ward / das was alles gar subtil / unnd brauchte ein sonders fleissiges auffmercken zum lehrnen / das dann einem Kriegs-Helden / und der offt mit seinen Gedancken jenseit deß Meers war / nicht gar leicht ankame. Darumb sagt dieser Discypel: Lehre mich was leichts / und nicht so scharpffsinnigs. Dem antwortet der Præceptor; Diß ist bey allen ein Ding/ und an einem so schwär als dem andern.

Von deß Menschlichen Willens Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes / kündt man fast also sagen: diß ist allenthalben ein Ding. Also soll das wöllen unnd nicht wöllen bey allen Menschen gleich / und ihnen eins so leicht als das ander seyn. Solches zu lehrnen seind wir

wir alle gleich / wir seyen eben Reich oder Arm / so können wir ohne einige Mühe und Arbeit / ohne einigen Unkosten unendlich viel Dings wöllen und nicht wöllen / ja täglich wöllen wir unnd wöllen nicht / viel unzahlbare Sachen. Es ist aber bey solchem nicht sonderbahres Lob auff zu heben / daß wir gar viel wöllen oder nicht wöllen : sondern wöllen oder nicht wöllen wie es mit Gottes Willen uberein stimmet / das ist lobens werth / das ist ein dapffere Tugendt.

Ein wunderseltzame geschicht erzehlen Palladius und Ruffinus. Sanct. Paphnutius ließ sich bedüncken / als sey er auff dem Weg der Tugendt so weit schon fortgeschritten / daß er in seinem einfältigen doch Gottseeligen Fürwitz Gott gebeten. Er wolt ihm einen Menschen zeigen / der ihme ahm Lebensstandt gleich wär. GOtt gewehret ihn / und schickt ihm ein Engel / der ihm soll andeuten / es sey nicht fern von dannen im negsten Dorff ein Pfeiffer / der sey ihm ahm Leben und Tugenden gleich. Uber welches sich Paphnutius

C III
45

nuntius hoch verwundert/viel Rechnung machte / und zu ihm selber sprach: Ey soll ich dann in so viel Jahren / mit so grossem Fleiß / Mühe und Arbeit nicht mehr proficiert, und in Tugenden zugenommen haben / als daß ich einem Pfeiffer soll gleich seyn? Macht sich derhalben alsbald auff den Weeg / und sucht mit gantzen Fleiß diesen Pfeiffer. Da er zu ihm kam / fragt er ihn gar fleissig/was er für ein Leben führte / was er für sonderbare Tugendenden an ihm hette? Der Pfeiffer lacht zu so ernstlicher Frag/und fieng ihm an die Warheit zu sagen: Zuvor / spricht er/ war ich ein Mörder / jetzt gib ich ein Schwegelpfeiffer ab. Umb meine Tugenden / lieber Freund / fragst vergebens / Ich hab kein Tugendt an mir / und kündt dir auch keine nennen. Paphnutius wolt nicht nachlassē/ sonder fragt ihn noch ernstlicher / bitt ihn / er wolt doch sagen / ob er nicht einmal ein guts Werck/ etwan weil er noch ein Mörder war/ gethan hett. Der Pfeiffer antwortet/ Ach das ist wol ein ubrige Frag/

Ich

Ich hab ein Gewissen/das ist alles zerriss-
sen. Fressen und Sauffen/ und lieder-
lichs Leben waren meine Tugenden. Nur
diß allein weiß ich mich noch zuerinnern/
daß wir einmal ein Klosterfraw gefan-
gen haben / derselb wolten meine Gesel-
len gewalt anlegen / die hab ich erlediget/
und ins negste Dorff geführt. Noch ei-
nes fält mir ein / weil du so starck fragst
unnd solches hören wilst : Vor etlich
Jahren hab ich ein wolgestalte Fraw im
Wald irrend und weinend angetroffen.
Unnd als ich sie gefragt / warumb sie
weinete ? Sagt sie ich solt nicht lang fra-
gen / sie sey das unglückseeligste Weib.
Wann du aber einer Dienerin bedarffst/
spricht sie / so führ mich mit dir wohin du
wilst. Mein Man ligt wegen Geltschül-
den halb todt in der Gefängnuß / ist auch
kein Hoffnung einiger Freyheit. Meine
drey Söhn' (die leider jetzt auch nicht
mehr mein) haben die Glaubiger zu Leib-
eignen Knechten hingenommen an statt
der Schülden. Und ich / weil man mich
auch zur Dienstbarkeit suchte / bin gantz

O III 45

hungerig unnd Elend hieher in wilden Wald geflohen/unnd weiß jetzt weder Hülff noch Rath. Als ich nun solches gehört/ sprach der Pfeiffer / hat mich ihr Elend erbarmet / und gedachte es wär also der Will Gottes/daß ich das halb todte Weib in unser Mörder Gruben führet / allda ich sie mit Speiß und Tranck widerumb erquickt. Und dieweil ich wol hab gedencken können / Gott sey ein reicher HErr so hab ich das elende Weib widerumb in die Statt geführt / und für erledigung ihres Manns und Kinder Gelts gnug außspendiert und abgezalt.

Du aber / lieber Freund/ frag mich weiter nichts mehr. Da hastu schon alle meine Tugenden angehört: Meine Untugenden wolt ich der ehe können erzehlen als meine Tugenden.

Auff solches thet Paphnutius einen grossen Seufftzer und sagt: Lieber Bruder mir hat GOtt offenbahret du seyest nicht schlechter vor Gottes Angesicht / als wir Einsidler die wir unsern Leib so streng casteyen. Wolan / lieber Bruder/ weil du

vor GOtt so viel giltest als wol die allerliebsten/und weil der Anfang zu aller Gottseeligkeit ist/ daß einer heilig und Gottseelig sein wölle / so bitt ich dich versaume dich selber nicht. Ernstlich wöllen / ist halb gethan. Diß alleinig ist noch übrig/ daß du dich selber verlaugnest/ dein Creutz auff dich nemmest / und Christo nachfolgest. Der Pfeiffer als ob er den außtrücklichen Willen und Befelch Gottes vor Augen sähe / warff sein Pfeiffen auß den Händen hinweg / unnd/ auß antrib deß Willen Gottes / folgte er dem Paphnutio in die Wüsten nach. Von dannen wird dieser Spielman nach dreyen Jahren zur Himmlischen Hochzeit beruffen. a

Allda solt ich euch billig zusprechen / und sagen/ sehet nun ihr Discipel die ihr euch gedüncken last / ihr habt in der Creutzschul schon viel proficiert unnd gelehrnet/sehet und habt acht/daß euch nicht die allerwenigsten übertreffen. Es ist

a Pall. Hellen. epist. Cap. 63. Ruffin. Cap. 16.

O III
45

wol in Schulen der Brauch / das zu
weiln ein kleiner Knab auß der underst
Schul geruffen wird / der einem gros
aber unglirnigen Studenten seinen em
rem und Fähler zeigen muß. Fast der
gleichen geschicht auch allda. Mein
unnd Pfeiffer als die allerschlechtes
Schüler machen wol auch höhere
hoffertige und ungedültige zu schand

Das meist und fürnembste in di
Schul ist diß / daß man alles mit G
wölle / und was Gott nicht will / daß ma
auch nicht wölle. Ein solcher ist alda
andern der gelehrter / der gedültiger /
bester / dessen Willen mit Gottes
vereinigter und gleichförmiger ist. D
allen seinen Willen gäntzlich dem
len Gottes ubergibt / der bestehet
allerbesten. Hab nur acht daß du
wöllest / so hastu das Kräntzlein
der Gedult schon er-
langt.

§. 5.

Aber das vergiffte Warumb? Das macht viel in dieser Creutzschul irr: Warumb thut GOtt diß oder jenes? Warumb strafft er die unschüldigen / und die schüldigen last er gehen? Warumb verhengt GOtt so viel und grosse Sünden und Laster? Warumb ist Gott gegen den seinen so streng / unnd gegen den Frembden offt so gütig unnd mild? Warumb will er daß alles nach seinem Göttlichen Willen geschehe? Also fragt auch die Schlang im Paradeyß die Evam: Warumb hat euch GOtt gebotten daß ihr solt nicht Essen von allen Bäumen im Garten? a

Diß Schlangengiffige warumb muß man gantz unnd gar auß der Creutz-Schul außmustern. Der Lehrmeister hat ernstlich befohlen / es soll under euch gar nicht genennt werden. b

S. Augustinus antwortet solchen vergifften

a Genes. 3. Vers. 3.
b Ephes. Cap. 5. Vers. 3.

O III 45

gifften Schlangen gar außführlich/ und sagt / warumb schlägt der Donner zuweilen in ein Berg und ein Mörder trifft er nicht? Dieweil GOtt vielleicht des Mörders Bekehrung noch sucht? Und darumb wird der Berg getroffen der ihm nicht förchtet/ damit sich der Mensch verändern und bekehren solle/ der ihm förchtet. Thustu ihm doch zuweilen auch also / du schlegst mit der Ruth auff den bodem/ damit das Kind erschröcken solle. Du sagst mir aber / süse er schlägt den unschüldigen / und den schüldigen läst er gehen. Das soll dich nicht wunder nemmen. Dem Frommen ist der Todt nutz und gut woher er immer komme. Wie kanstu aber wissen/ob nicht jenem Schüldigen und Bößhafften / wann er sich nicht bekehren will/ sein Pein und Straff in verborgen auffbehalten werde? Solten sie nicht tausentmal lieber vom Fewr deß Donners wöllen erschlagen werden/ zu denen einmal ahm Jüngsten Tag wird gesagt werden: Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Fewr. Dir ist von-

nöthen

nöthen daß du unschüldig seyest. Dann was soll es seyn? Soll es dann böß sein durch Schiffbruch sterben / und soll gut sein am Fieber sterben? Es sterb einer gleich an diesem oder jenem / frag du vielmehr / wie From und gerecht der jenig sey der stirbt / und wohin er nach dem Todt fahren werde / nicht durch was für einen Todt er dahin fahre. Förchte du dir / und sey From. Gott soll dich bereit finden / daß du könnest von dannen fahren durch was für einen Todt dich GOtt haben will.

Es begeb sich nun allhie wider unsern Willen was Gott wöll (sagt S. Augustinus noch weiter) so wiß / daß es anderst nicht geschehe dann nur allein auß dem Willen GOttes / auß GOttes Fürsehung / auß GOttes Ordnung / auß Gottes Gesatz und Befelch. (Ich bitt / der Leser merck diß wol) gleichwol wirs nicht verstehen / was da geschicht / warumb es geschicht; Lasset uns solches seiner Göttlichen Fürsehung zugeben / und gedencken es geschehe nicht ohne Ursach. Dann

O III 45

so wir anfangen zu disputieren von Wercken GOttes / warumb er diß / warumb er jenes gemacht / und / er hetts nicht also sollen machen / diß hat er übel gemacht. Wo bleibt das Lob GOttes ? Du hast das Alleluja schon verderbt. Betracht alles auff solche Weiß daß du GOtt gefallest / und den Werckmeister lobest. Als wann du in eines Schmids Werckstatt hincin giengest / allda du weder Blaßbalg / noch Schmidstock oder Amboß / noch Hammer schelten darffst. In der Werckstatt darffst du den Schmid nicht schelten oder tadlen / und solltest in der Welt noch GOtt tadlen dörffen ? Ein unerfahrner in Sachen der tadlet alles. Ein erfahrner aber / und der die Sach verstehet / wann er schon den Meister kennt / so weiß er doch daß er ein Mensch ist / und sagt : Nicht ohne Ursach hat man die Blaßbälg allher gesetzt : Der Meister wird wissen warumb / wann schon ichs nicht weiß. a

Damit wir nun deß liebreichesten Vat-

a Aug. tom. 8. in Psal. 149.

Vatters Willen von Hertzen gern annehmen / stärckt uns S. Augustinus nachmaln/und bildet uns die ewige Frewden für: Dein GOtt / spricht er / dein Erlöser / dein Züchtiger / dein Straffer/ dein Vatter underweiset dich. Zu was Zihl und End? Damit du die Erbschafft uberkommest / bey welcher dir kein Vatter stirbt/sondern den Vatter selbst zum Erbgut habest. Zu dieser Hoffnung wirstu underwisen/und magst noch darzu murren? Und wann dir etwas Widerwertiges begegnet/fluchestu vielleicht? Wohin wilstu gehen oder fliehen vor seinem Geist? Sihe er läst dich gehen / und geisselet dich nicht. Er verläst dich weil du fluchest / und wirst ihn nicht empfinden / wann er dich richtet? Ist dann nicht tausentmal besser / daß er dich geissele und auffnemme/als daß er dir verschone/und dich verlasse? a

Gehts dir wol? so erkenne den Vatter der dir so gütlich thut. Gehts dir ubel?

a Augnst. tom. 10. De verb. Dom. serm. 4. Cap. 5.

C III
45

so erkenne den Vatter der dich bessert. Er thue dir nun gleich gütlich oder straffe dich / so underweist er doch den jenigen / dem er die Erbschafft zubereit. a

Ferner spricht S. Augustinus: Gott ordnet aller Menschen Sünd auff solche Weiß / das dem HErren ein Werckzeug zum straffen sey / was dem Menschen ein Wollust ist gewest zum sündigen. GOtt hat nicht gesagt / es soll Finsternuß werden / und ist Finsternuß worden; und dannoch hat er die Finsternuß geordnet. b Also auch / ob schon Gott die Sünden nicht erschafft / so verhenget und ordnet ers doch / und thut also in allen Dingen seinen Göttlichen Willen auffs allerwürcklichst und kräfftigst. Jetzt merckt alle fleissig auff / und bedenckt was ich rede. Wir wöllen die Sach von anfang her / aber auffs allerkürtzeste betrachten unnd außführen.

a Idem tom. 8. in psal. 54.
b Idem in psal. 7.

§. 6. Wir

§. 6.

Vor Erschaffung der Welt / war ein lauters eytels Wesen / ja nichts uberall / ausser GOtt deß Allmächtigen / der auch ohne erschaffene Creaturen der allerseeligst / ihme selber gnugsamb / der hat von Ewigkeit an / aller Creaturen Einbildung in sich gehabt / und hats noch so vollkommentlich / daß nicht das allerwenigste Pünctlein / so wol in seinem Göttlichen Verstandt als Willen ermangelen kan. Nach diesem Ebenbild so in seinem Göttlichen Verstand unnd Willen hafftet / hat er alles vollkommentlich erschaffen / es war alles gut / und zwar sehr gut. a Diese Creaturen läst er nicht ab zu regieren unnd zu erhalten / er ordnet auch alles miteinander zu allerzeit unnd Augenblick auffs allerordenlichste und allerbeste.

Das Ziel und End das ihme GOtt von Ewigkeit fürgenommen / das erlangt er allezeit in allen Dingen. Und / daß ja ein unendliche Allmacht unnd höchste

a Genes. 1. Vers. 31.

O III
45

Gütigkeit ist / so sorgt er umb das allerkleineste eben so wol / als umb das gröste / er regiert zu aller Zeit unnd alle Augenblick / so wol ein jeglichen als alle Menschen. Und was einem jeden Menschen zugehörig / es sey wie klein und schlecht es immer wöll / das ordnet und schickt er alles auffs allerlieblichst / daß also nichts überall ist / das nicht zum allerbesten End gereiche / wann nur der einzige Willen deß Menschen ihme selber nicht zu hindernuß oder Schaden kombt / in dem er mit dem Willen GOttes nicht will übereinstimmen.

Was GOtt von aller Ewigkeit an / in seine Taflen eingeschrieben / was er zu thun / was er zu verhengen beschlossen / das wird kein Mensch / kein Engel können ändern noch verhindern. Aller Thier kleinste Härlein / aller Berg kleinste Stäublein und Sändlein / aller Bäum kleineste Blätlein / die kleinste Vögelein / die Spätzlein / die Königle unnd Zaunschlupfferle / die Stäuble im Lufft / alle Gedancken / so wol der Engel als der Men-

Menschen / die seind von GOtt schon gezehlt und auff die Wag gelegt.

Uber was kanst dich dann jetzt beklagen ? Als ob GOtt auff deine Creutz und Trübsal nicht recht achtung gäbe / als ob er dich und das deinige nicht fürsichtiglich gnug regierte / oder deinen Feinden gar zu viel zuliesse und verhängte / oder deiner under so vielen Creaturen und so grosser menge der Menschen vergesse / oder sich deiner nichts achtete ? O du thorechter Mensch ! solltest du dann solches bey dir selber gedencken unnd murren ? Gott hat alle Ding in der maß / in der zahl und im gewicht geordnet / so wol auch deine Sachen / ja in allen Creaturn das allerkleineste. a

Betrachte doch / bitt ich drumb / dein vergangnes Leben / unnd thue darinnen auß was du wolltest daß es anderst soll geschehen seyn / unnd merck auch darneben daß solches von GOtt gegen seiner Einbildung auffs allerfleissigst gehalten worden / das ist / (daß du solches wol

a Sap. 11. Vers. 21.

O III
45

fassest) wie es GOtt von Ewigkeit an gefallen / also ist es geschehen / und also wirds forthin auch noch geschehen. Der kleineste Buchstaben a noch das kleineste Pünctlein ist nicht vergangen / wird auch ins künfftig nicht vergehen / biß allenthalben alles nach der Göttlichen Einbildung / Form und Model gleichförmig geschehe.

Der allerheiligste Will Gottes wird stehen und bleiben. Und was hast du nun darmit gewunnen / wann du also gejamert unnd getrauret / dich und andere vergebens betrübt hast? Und was wirst auch jetzt mit trauren unnd jammern gewinnen? (Hie wil ich zwar gute zulässige Mittel nicht außgeschlossen haben / ob sie aber ihr Würckung haben werden oder nicht / das stehet alles bey dem Willen Gottes.) Ach lieber / stosse dich nicht widerumb an den alten Stein. Ergib und befehle dich gantz und gar auffs allervollkommenlichste in Gottes Willen / unnd also setz dich auff den Wagen der Göttli-

a Matth. 5. Vers. 18.

Göttlichen Fürsehung / du wirst darauff gantz sicher fahren. Ohne wissen und einwilligung deß Göttlichen Willens / wird sich kein Stäublein / kein Fingerlein / ja der allerwenigste und schlechteste Gedancken nicht regen oder bewegen.

Zugleich aber / wie du mit meinem Rath / das vergangene betracht hast / also auch / bitt ich / betracht ebenfals das zukünfftig: Was ist doch auß dem künfftigen in deinem Willen oder Gewalt? Du wirst mir kaum etwas nennen können. Du kanst auch / was etwan uber dich daher kombt / nicht gnugsamb fürsehen. Sag mir / was wird hewr für ein Sommer werden? Läst er sich dürr und ubel an / so folgt drauff Hunger und Sterb. Was wird nun hierzu dein vorwissen / Angst und Vorsorg helffen? Eben also magst du auch von andern Dingen dein Rechnung machen. Gewißlich erlangst du weder guts / noch verhüetst was böses / es wöll es dann GOtt / zu dessen Willen du dann billich auch deinen

Wil-

O III
45

Willen setzen / und gleichsamb anheffen solleſt.

Du peinigest und plagst dich selber umbsonst / du wehrest dich vergebens. Du bawest in Lufft / und machest unnütze Arbeit / es helffe dir dann der Göttliche Willen auffbawen. Du thust nichts / du gewinnst nichts / du wöllest dann was GOtt will.

Wolan / so undergib dich nun in allen Dingen dem Willen Gottes. Und bedenck diß allein bey dir selber täglich / das doch so gewiß ist / daß nichts gewisſers seyn kan: GOtt hat von Ewigkeit an vorgesehen und beschlossen / dir diß Creutz mit allen umbständen deß Orhts / der Zeit / der Leuth auff deine Schültern zu legen / das hat GOtt selber mit höchster Güte und Weißheit / deinen Kräfften nach / fleissig gemessen. Allein ist noch übrig / daß du selber wöllest / daß es dir zu nutz komme: Es wird dir aber sehr viel nutzen / wann du nur auch deinen Willen dem Göttlichen Willen beysetzest / und darzu accommodiereſt und schickſt.

So

So mach dir nun in allen und jeden Zufällen diese Rechnung. Diß kombt von GOtt / so ist es ja gut / ja zum besten. Diese Unbild / diese Kranckheit / diese Armuth / diese Ungelegenheit / oder diese Trübsal ist von GOtt selber her / so kans mir ja nicht böß seyn / es wölle dann mein Willen mit Gottes Willen nicht uberein stimmen. Sag aber bey leib nie / wann mich nur diß / oder wann mich nur jenes Creutz nicht also plagte. O es ist gar ein eytle und vergebene Klag. Diß und jenes Creutz / das dir so sehr zuwider ist / solleſt eben darumb auff dich nemmen / weil GOtt will daß dich diß und jenes Creutz soll tribulieren und betrüben / daß dir diese und jene Trübsal soll zuschaffen geben. Solleſt derhalben eben das wöllen was GOtt will / oder wann du je also wilſt / so lig deinem Creutz under und verdirbe darmit.

§. 7.

Daß aber das obgemelte vergiffte Warumb / auch ein Frag hat auffgeben /

O III
45

ben / warumb GOtt gegen den Frembden/und die ihme nicht zugehören/offtermal so gütig und gnädig ist / entgegen auff die seinigen so streng / ꝛc. Soll man endlich wol wissen / daß dieser Will Gottes recht und billich ist. Durch Widerwertigkeit werden viel tausent Menschen gebessert / daß sie wider gut thun: In Wolfarth bessert sich kaum ein einziger. Die Wolfahrth ist ein Stiefmuter der Tugendt / kitzlet unnd heuchlet ihren Jünckerlen / daß sie ihnen Schaden zufüge. a

Es seynd Menschen die gedüncken sich glückseelig / aber nur ihrer Meinung nach/welche/weil sie falsch ist/zur Glückseeligkeit wenig fürtregt / wol aber zu Elend und Unseeligkeit gar viel befürdert. Sintemalen das gröste Elend ist / sein eigenes Elend nicht erkennen. Pompeius Magnus hat auch gemeint er sey gar glückseelig. Wöllen wir aber der Sachen recht auff den bodem sehen / so war er gewißlich nie glückseelig / so gar auch alsdann

a Jo. Sarisb. l. 2. Polic. Cap. 1.

dann nicht da er im glückseeligsten Stand für den allerglückseeligsten gehalten worden. Der Außgang hatß mit sich gebracht: Da er dem Hencker sein Kopff hat darbieten müssen.

Der Samier König Polycrates ward für den allerglückseeligsten gehalten. Sein Lebenlang begegnet ihm nichts widerwertiges. Himmel / Erd und Meer war alles in seinen Diensten. Alles was er anfieng / gieng ihm von statt und nach seinem Sinn / was er hoffte das erlangt er / was er wünschte das wurd ihm wahr / was er wolt das kund er alles. Nur ein einziges mal ward Polycrates ein kleines trawrig / als er nemblich die Göttin Nemesis versöhnen wolt / daß er doch nicht so gar alles Unfalls befreyt sein möcht / da warff er seinen allerliebsten und köstlichsten Ring ins Meer. Den hat er aber alsbald wider bekommen / da man den Fisch gefangen / der den Ring verschlickt gehabt. Zu letzt hat alle Glückseeligkeit am Galgen ein End gehabt. Dann Polycrates ward von Oronte der

ein

O III
45

ein Fürst under dem König Dario war/ zu höchst auff einem Berg erhenckt / und zu einem Spectackel unnd Ebenbild der betrieglichsten Glückseeligkeit mennigli-chen fürgestelt. a

Diß ist ein Fabel / möchtestu sagen. So schaw nun den Aman in der höhe an/ dem hat eben wie dem Polycrati in der höhe sein Glück den Halß gebrochen. A-man war lange Zeit reich und mächtig/ hatt Weib/ Kind/und Gesind nach allem wünsch / es mangelet ihm nicht an aller-besten Freunden / er selber war dem Kö-nig Assuero der allerliebst am Hoff. In summa / dem Aman giengs alles nach seinem wünsch und Willen. Was hat es letzlich für ein Außgang gehabt? Was ist drauß worden? Der Beschluß einer so grossen und ansehenlichen Glück-seeligkeit war der Galgen. Und diß Hauß hat ihme Aman selber gebawt / und zwar wider seinen Willen. Also gehts: gar zu grosse Fruchtbarkeit verderbt den Schmid; wann das Eher zu schwär ist/

so

a Herodot. l. 3.

so bricht der Halm ab. Der Ast am Baum muß entzwey brechen / wann er gar zu viel Frucht hat. Ein grosse Windstill auff dem Meer ist ein Zeichen einer künfftigen Ungestümm. Also auch im Leben und Sitten / wem wol ist der kans in die läng nicht leiden. Gehts wol / so ist man voll und doll. Am Mon ist nie kein Finsternuß / er sey dann voll / wie völler er aber ist / je weiter ist er von der Sonnen. Also auch ein Pferd / je besser man ihm wartet / und je feister es wird / je wilder stelt es sich zu Reiten : Also auch ein Mensch / je glückseeliger er ist / desto ferner ist er gemeiniglich von Gott.

Dahero hat GOtt auch vor Zeiten uber sein Volck geklagt : Da ich sie settiget / trieben sie Ehebruch und Unkeuschheit. Feist und dick seynd sie worden / und haben meine Rede schändlich übertretten. a Wo viel glück ist / da ist gemeiniglich wenig Tugend.

S. Ambrosius Bischoff zu Mayland / wie Paulinus erzehlt / kehret under-

wegen

a Hier. 5. Vers. 7. & 28.

C III
45

wegen zu einem reichen Mann ein. Dieser nachdem er den heiligen Ambrosium als einen angenehmen Gast nicht allein wol tractiert / sondern ihme auch gar freundlich zugesprochen / kommen sie weiter in die Ansprach miteinander. Under solchem sagt er auch von sich selber / es sey ihne nie nichts widerwertiges jemalen begegnet / es flieg ihm alles daher ehe daß ers selber begehr / und mehr als er wöll und begehr / darumb wisse er nicht was Creutz oder Trübsal sey. Ab diesen Worten erschrack S. Ambrosius / und alsbald / samb müst er Geschäfft halber hinweg eylen / nam er von diesem Hauß-Vatter und von so glückseeligen Haußhaben sein urlaub / und eröffnet den seinigen die Ursach seines eilenden Auffbruchs: Er förcht er hab in einem so glückseeligen Hauß / und bey einem solchen Menschen den nie nichts Widerwertiges angefochten / gar böse Herberg gesucht. Derowegen müsse er eylends hinwegfliehen / das nicht vielleicht die Gäst sampt dem Wirth in ein unfürsehens gähes Unglück gerathen.

rathen. Ambrosius war noch nicht fern von dannen / da fiel das Hauß urplötzlich ein / und erschlug alle die darinnen blieben waren. a

Gehet es derowegen denen viel besser / die jetzt underschidliche Creutz und Trübsal haben / damit sie dorten ihr Ruhe und Seeligkeit suchen / wo kein Unglück mehr zu förchten ist. Allhie leben wir in lauter Anfechtung / und in einem unaufhörlichen Streit: Allzeit seind wir mitten in vielen und schwären Gefahren / und biß ans End nie sicher. Es wissen nun gleich solches oder wissens nicht / die ihnen alhie vom Glück traumen lassen / so seind sie doch ein weg als den andern für Elend unnd Unglückseelig zuhalten. Dann reche Glückseeligkeit hat kein Fähl noch irrthumb / rechte Glückseeligkeit ist nie unsicher. Der alleinig ist glückseelig / der sich auff die Providenz und Fürsichtigkeit deß Allerhöchsten verläst / unnd sich dem Göttlichen Willen gantz unnd gar ergibt.

Tho.

a Paulin. in S. Ambrosii Leben.

O III 45

Thomas Morus / ein trefliches Exempel der Gedult / der hat seinen Willen dem Göttlichen Willen gantz vollkommentlich underworffen / und diß zwar also: Als er auß einer Legation uber Meer wider ankommen / und sich fern von seinem Hauß beym König auffhielt / verbrant ihme im Augstmonat / durchs Fewr / so weiß nicht wie / in der Nachbarschafft auffkommen / ein theil seines Hauß / sambt allem seinem Traid in Städlen. Solchen ubeln Zustandt thet ihme die Fraw durch ihres Tochtermans schreiben zuwissen / Morus antwortet seiner Frawen in Englischer Sprach / wie folgt:

Mein freundlichen Gruß liebe Fraw Aloysia / Ich vernimb unsere und etlicher Nachbarn Ställ unnd Scheyren seyen sambt allem Getraid verbrunnen. Es ist zwar umb solche menge Getraids ein leidiger verlust / doch ist dem Willen Gottes nicht einzureden. Dieweil es dann also GOtt gefallen / müssen wir nicht allein gedültig / sonder auch gern und gutwillig diese uber uns außgestreckte Hand Got-

tes

tes leiden. Es geschehe der Will deß HErren. Was wir verlohren haben/ das hat der HErr alles geben. Weil er uns aber solches wider hinweg genommen / so geschehe deß HErren Will. Wir sollen darwider nie murren / a sondern gern und gutwillig ubertragen/ und GOtt grossen Danck sagen / so wol in Widerwertigkeiten als in Wolfahrt. Ja wann wirs recht wöllen außraiten unnd bedencken/ so ist dieser Schad ein grössere Wolthat Gottes / als sonst weiß nicht was für ein groß Gewin. Dann was sich zu unserm Heyl schicke / das weiß GOtt besser als wir.

Ich bitt euch derhalben / fasset ein gutes Hertz/ und führet das gantze Hauß-gesind mit euch gen Kirchen / und sagt Gott danck / so wol umb das was er uns geben / als umb das was er uns genommen / und was er uns noch uber gelassen. Es ist Gott ein leichte Sach/ wanns ihm

a Merck diß / O lieber Christ/ mercks wol.

O III
45

gefällig/ das jenig zu mehren/was er uns noch nicht hinweg genommen. Will er uns noch mehr nehmen/ so geschehs wie dem HErren gefällig.

Man wöll auch nachfrag haben/ was für Schaden die Benachbarten gelitten/ und sie ermahnen/sie sollen deßwegen nicht traurig seyn. Dann ich will nicht geschehen lassen/daß meine Nachbarn meines Unglücks und Schadens entgelten sollen/ wann schon mein Haußrath biß an ein einzigen Löffel soll außgeplündert werden.

Ich bitt euch/ liebe Aloysia/ sambt unsern Kindern unnd gantzen Haußgesind//seyd frölich im HErren. Diß alles/ und wir alle seind in Gottes Hand. Am Willen Gottes sollen wir gäntzlich hangen und hafften/ so wird uns kein Unglück niemahlen schaden können. Hiemit GOtt befohlen. Datum Wodstock ans Königs Hof den 13. Septemb. Anno 1529.

Allmächtiger HOtt! wie ist nicht diß ein so reine lautere ergebung und auff-

opfferung

opferung in dem Göttlichen Willen. Wie ist diß nicht ein so dapfers Helden schreiben! Dieser Haußvatter hat in der Creutz-Schul wol proficiert, diß ist der Mann/ der so grossen Verlust und Schaden durch vollkommene Auffopferung und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes / lustig und frölich übertragen hat. Diß laß mir einer ein rechten Straussen seyn / der Eysen schlicken und verkochen kan. Seine Scheyren seind verbrunnen / aber nicht sein Hertz und Muth. Sein Hertz war mit Gedult umbgeben und befestiget/ dahero hat ers auch gantz und vollkommen erhalten.

Nun sehet wie der mildreiche GOtt diesen Schaden / gleich wie dem gedültigen Job/ so vielfältig widerumb erstattet hab. Im September kam dem Moro die traurige Post / im negstfolgenden October wird er drauff Cantzler durch gantz Engellandt. Hat auch nicht allein newe Würdigkeit / sondern auch newe Reichthumb unnd Guter uberkommen. Darvon er nicht allein die vorige Scheyren

ren und Ställ wider auffrichten/ sondern auch darzu noch newe erbawen hat können. Also hats Gott im Brauch/ er führt in die Höll und wider herauß.

Zum Engellendischen Cantzler setzt sich hinzu ein Spanischen Fürsten/ Franciscum Borgiam / so der dritte General in der Societät Jesu gewesen. Borgias reisete nach Septimanca / alda der Societät Probierhauß war. Die Nacht uberfiel ihn underwegens. Es fiel ein dicker Schnee / es gieng ein sehr kalter Wind/ der verwähret Weg und Steg / er gieng in der Finster daher / wüste selber nicht wo er umbgienge. Letztlich als er auß dem Schnee und Finster herauß kommen/ kam er bey eytler Nacht an das Orth dohin sein Fürnehmen war. Er war aber dem Ungewitter noch nicht entrunnen. Als er jetzt schon beym Collegio stehet / da waren alle Jesuiter ebē im ersten Schlaff. Er klopfft an / niemand will ihn hören. Als obs gantz außgestorben wär. Darzu so war die Pforten noch zimblich weit vom Hauß: Under dessen ward er vom

Wind

Wind und Ungewitter noch mehr geplagt / und sonderlich vom Hunger. Zu letzt wachten die Novitzen einmal auff / und eröffneten die Pforten. Als man ihn nun eingelassen / hat er wegen deß langen auffhaltens nicht allein kein böß Wort oder Anblick außgeben / sonder auch gantz frölich hielt er diß alles für sein groß Glück. Die andern stehn da und schämen sich wegen ihres tieffen Schlaffs / bitten derhalben den gütigen Patrem umb verzeyhung / daß sie ihn in einem so ubelen Wetter so lang haben warten lassen. Borgias aber / ob er zwar schier halb erfroren war / redet er sie doch gantz frölich also an: Liebe Söhn / bekümmert euch nicht meinethalben. Weil ich draussen gewartet / war diß mein Gedancken: Zugleich wie ein Fürst ein sonderbahren Lust hat / wann er ein Löwen oder anders wilds Thier auff dem Plan sihet stupffen und umbjagen / also hat Gott sein kurtzweil mit mir / der ich nicht besser bin als ein wildes Thier / und wirfft grosse Locken und lauter Schneewoll auff mich /

O III 45

die mir nichts schaden/ sonder nur hin und her treiben. Gottes Fürsehung und der Will Gottes war es/ daß mir solches widerfahren solte. So sollen wir nun wöllen was Gott will/ und uns erfrewen/ wann er sein Gnad und Gunst gegen uns scheinen läst/ wann es schon bißweilen ein rauche Prob abgibt. a

Das ist ein Heldenstück/ das mildern Creutz und Trübsal/ daß einer nemblich seinen Willen in den Willen GOttes gäntzlich ergeben/ uñ gleichförmig mache.

Auff diesen Fürsten von Gandia folgt auch die Durchleuchtigste Fürstin Magdalena von Newburg/ damit wir durch frischere Exempel desto kräfftiger zur Tugend angetriben unnd bewegt werden. Diese hochlöbliche Fürstin (die wir in einem andern Tractätlein zu beschreiben und zu loben gedacht seyn) so ein Schwester deß Durchleuchtigsten Churfürsten Maximiliani/ und deß Durchleuchtigsten Fürsten und Herren Wolff Wilhelmen Hertzogens zu Newburg gewesste Gemahl/

a Andr. Schott. l. 2. Cap. 12. vitæ.

Gemahl / starb Anno 1628. den 25. September. Diese außerwöhlte Heldin hatte zwar in allen Tugenden ihr beständige Ubung und Fleiß/insonderheit aber/ war ihr meistes Zihl und End ihren Willen mit Gottes Willen auff das allerengeste zuvereinigen. Alle Widerwertigkeiten/ die ihr täglich in grosser Anzahl begegneten / namb sie von Gottes Hand als ein sonderbahre Gnad willig und gern auff/ und wider alle Zuständ von Gottes wegen starckmütig zu leiden / stellet sie sich dapffer und ununberwindlich. Durch solchen Fleiß und Ubung hat sie ihr Hertz und Gemüth so gantz und gar dahin gewöhnet / daß sie die lezten vier Jahr / in denen si zu dieser Tugend höchsten Spitzen vollkommentlich gelangt / ihren Willen ein unnd alle Tag uber hundert mahl gäntzlich mit dem Willen Gottes vergleichen / und vereinigt / wie solches in ihrer Durchl. hinderlaßnen Schreibtäflein befunden worden.

In summa / dem Willen Gottes nach leben / ist ein wahres Leben / lebt man anderst

O III
45

derst wie man wöll/so ists der Todt. Hier von sagt S. Augustinus gar zierlich: Es disputieren etliche Weltweise Epicurer die dem Fleisch nach / ihr Leben anstelten/ und etliche Weltweise Stoici, die ihr Leben der Seelen nach anstelten / und der sein Leben nach dem Willen Gottes angestelt/ der disputiert wider sie. Der freche Epicurer sprach: Mir ist gut daß ich meinem Fleisch wol abwarte. Der Stoicus sagt / mir ist gut daß ich meiner Seelen genieſſe. Der Aposter sagt / mir ist gut/ daß ich Gott anhange. a Der Epicurer irret sich / der Stoicus fält auch / der Christ fält nicht / der hangt an GOtt / und ahm Willen Gottes. Dann ein Seel lebt alsdan erst recht/ wann sie nicht dem Fleisch nach / nicht ihrem eignen Willen nach / sondern nach dem Willen GOttes lebt. Sintemal zugleich wie die Seel das Leben deß Fleisch ist/ also ist Gott das Leben der Seelen.

§. 8. Es

a Aug. tom. 10, serm. 13. de Verb. Ap.

§. 8.

Ey warumb nehmen wir uns dann umb diesen allerbesten und allerheiligsten Willen Gottes nicht mit gantzem Hertzen an? Warumb gehen wir ihm nicht entgegen/warumb wöllen wirs erwarten biß man uns darzu reissen und ziehen muß? Warumb stellen wir nicht all unsern Willen dahin / und ergeben ihn gäntzlich zu thun und zu leiden was Gott will/daß wir thun und leiden sollen.

Und ein solcher ist ein wahrer Creutz-Schüler / ein solcher ist recht gedültig/ der in allem was er leidt diß alleinig über tausentmal widerholt und sagt: Ich will allein was GOtt will. Gott weiß schon was so wol offentlich als absonderlich zu seiner Ehr unnd unserm Heil nutz und gut ist. Ich aber / weil ichs nicht weiß / was hoff oder förcht ich billicher/ umb was soll ich Gottseeligers Leid tragē/ oder Frewd haben / dann allein umbdeinen Göttlichen Willen/ O GOTT/ unnd umb seine allerheiligste Gebott.

O III
45

Was nun immer geschehen mag / unnd soll schon der Himmel einfallen / so wird doch (das bin ich vergwist) nichts geschehen / ja nicht ein härlein vom Haupt / nicht ein Stäublein oder Steinlein von einem Berg fallen / ohne dein Fürsehung. Hab mich derhaben uber kein Creatur / kein Menschen zu beklagen. Dein Will wird müssen geschehen / O mein GOtt / ja es geschicht auch mein Will / den ich schon so offt in deinen Willen ubergeben und verwandlet habe.

Alda bitt ich dich lieber Leser / laß dich nicht verdriessen zu lesen / oder auch wann du es schon gelesen hast / noch einmal zu respectieren / was in der gantzen Sonnenwendblum / sonderlich im 5. Buch / im letzten Capitel in einer summa / Item / was im Vorlauffer der Ewigkeit / oder deß Todts Vorbott / im 2. Cap. §. 28. und 3. Cap. §. 47. gehandlet / alda wir diese deß Menschlichen Willens gleichförmigkeit mit Gottes Willen gantz fleissig erklären und außlegen. Wie aber unser

Zuver-

Zuversicht in Widerwertigkeit gestärckt/ und zu GOtt soll auffgericht werden/ lehren wir in der Sonnenwend 5. Buch 3. Capitel därumb wir es diß Orths underlassen.

In summa / und mit kurtzen Worten: Wann ihr / reine Christen / diese Lehr nicht fasset / oder/ die Warheit zu sagen/ nicht fassen wöllet/ so verzehrt ihr die Zeit in der Creutzschul vergebens ; dem ihr nachfolgt/dem werdet ihrs nie nachthun/ ewer lehrnen ist für nichts / Ewer Arbeit ist nichts nutz/ ihr lehrnet immerdar/ und kombt doch nimmer zu erkändtnuß der Warheit. a

Wolan / so macht eweren Willen mit GOttes Willen gleichförmig (sag ich euch gut Teutsch) oder ihr müst fort auß der Creutzschul hinauß / als ungirrnige / kein nütze Discipel / von denen kein Hoffnung mehr ist. Wann ihr aber diese Lehr einmal recht fasset/so werdet ihr zu jederzeit Seelig und Reich seyn / auch gar mitten under allergröstem Creutzen und

a 2. Tim. 3. Vers. 7.

O III
45

Trübsalen. Die Ewige Warheit sagt selber: So jemandt will desselben Willen thun / der wird innen werden / ob diese Lehr von Gott sey. *a* Dann wer Gottes Willen thut / der ist mein Bruder / und mein Schwester / und mein Mutter. *b*

a Jo. 7. Vers. 17. *b* Marc. 3. Vers. 35.

§. 9.

Beschluß Alles dessen was bißher gesagt worden.

WAs wir bißher gesagt / wie sich nemblich deß Menschen Willen mit dem Willen Gottes / sonderlich in Widerwertigkeit soll gleichförmig machen / das bekräfftiget S. Augustinus gar klärlich / da er handelet wie man die Bösen und Gottlosen leiden solle: Dahero fang an / und thue dich deiner wilden Art ab / gleich wie du anfangst Mild und

und Sanfftmütig zu werden / wann du sagst / weil GOtt solches will / so gehts den Bösen wol. Er will den Bösen verschönen; er führt sie zur Buß / denen er verschönet / sie aber werden nicht gelästert. Gott weiß es / wie er über sie urtheilen wölle. Es ist aber der Mensch wild unnd unbendig / wann er deß Herzen Gütigkeit / oder seiner Gedult / oder seiner Gewalt / oder seiner Gerechtigkeit als eines gerechten Richters will widersprechen.

Und wer seind die auffrechten von Hertzen? Die wöllen was GOtt will. GOtt verschönt den Sündern / und du wilst daß er alsbald die Sünder vertilge. So bistu nun eines verkehrten Hertzens / und eines boßhafften Willens / weil du ein anders wilst / und GOtt will auch ein anders. GOtt will aber den bösen verschönen; und du wilst nicht haben daß ihnen verschönt werde. GOtt ist gedültig mit den Sündern / unnd du wilst die Sünder nicht gedülden. Aber / wie ich hab angefangen / ein anders wilst du / unnd GOtt will auch ein anders. Wende

O III
45

dein Hertz umb / und richt es zu GOtt auff / dann der HErr hat auch für die schwachen gelitten. Er hat in seinem Leib/ das ist/ in seiner Kirchē gesehen die schwache / welche zwar anfangs ihrem eigenen Willen nach zufolgen und zu hengen versuchen / so sie aber sehen daß Gottes Will ein anderer Willen ist / so richten sie sich darnach / und schicken ihr Hertz dahin/ den Willen Gottes auffzunehmen und nachzufolgen.

Wölleſt derhalben den Willen Gottes nicht zu deinem Willen herumb zwingen wöllen / sondern verbessere deinen Willen / und richt ihn nach dem Willen Gottes. Der Will Gottes ist ein unveränderliche Regel. So lang die Regel gantz und vollkommen bleibt / so hast du dich darnach zurichten / und dein Bößheit zu corrigieren und zu bessern / da hastu schon gerad unnd eben zu machen was an dir krumb ist.

Was wöllen aber die Menschen? Daß sie selber ein krummen willen haben/ das ist noch wenig / sie wöllen auch Got-

tes

tes Willen herumb krümmen / nach ihrem Sinn und Hertzen / und GOtt soll thun was sie wöllen / so doch sie thun sollen was GOtt will. Bißher Sanct Augustinus.

Nun liebe Menschen / wolt ihr dann nicht einmal diese Lehr recht fassen / wie ihr ewren Willen mit Gottes Willen sollet gleichförmig machen? So uns doch solche Lehr die heilige Vätter und gantze heilige Schrifft / so offt und ernstlich fürhalten und einbinden. Seind wir dann immerzu noch unsers eigensinnigen Kopffs / wöllen wir auch nicht was Gott will? Was wir leiden / das will GOtt haben daß wirs leiden sollen (und ist nichts gewissers) und solches will er uns zu gutem und zu sonderbarer Gnad. O / sprichst du / ich begehr mir solche Gnad gar nicht. Ey du Unmensch / der du umb daß / was den Himmel antrifft / so wenig weist als ein unvernünfftiges Thier! Lieber sihe doch ein wenig umb dich herumb / wie sich auch manche grosse HErrn der Mühe und Arbeit nicht verdriessen lassen / wann

O III
45

wann nur Ehr und Reichthumb auch mit lauffen und daran hangen. Erlangen sie / umb das sie getracht / so halten sie es für groß Glück und Gnad. Und du / der du mit so schlechter Mühe zu ewigen Frewden gelangen köndtest / steifst dich noch widerspennig wie ein Büffel? Hör an ein glaubwürdige Wundergeschicht / die Leontius Bischoff zu Neapol in Cypern erzehlt / wie folgt:

Dem H. Joanni Patriarchen zu Alexandria / gab ein Bürger / den Leontius Philochristum nennet / achthalb Pfund Golds under die Armen außzutheilen / und sprach / mehr Gold hab ich nicht. Nur diß allein bitt ich dich heiliger Vatter / daß du mir meinen Sohn / der über Landt auß ist / in deinem Gebett wöllest lassen befohlen seyn / und GOtt für ihn bitten; wann mir mein Sohn frisch unnd gesundt widerkombt / will ich darfür halten / alles diß Gold sey wol angelegt.

Damit man aber nicht zweiflen köndte / daß ihms ernst wär / kam er offtermal

mit

mit gebognen Knyen für den Patriarchen in Hoffnung/solches desto kräfftiger zuerlangen/je demütiger er darumb bitte. Er hatt aber ein einzigen Sohn/der war jetz 15. Jahr alt / der solte ihm zu Schiff auß Africa wider kommen. Darumb begehret er so hoch / der Patriarch wolt fleissig für ihn betten. Der Patriarch nimbt das Gold an/ erbietet sich zu thun umb was der Vatter gebetten / verwundert sich darneben uber ein so freygebiges Helden Hertz / das so viel Gold auff einmal in die Schantz schlagen dorffte. Derwegen er ihme viel Guts wünschet / auch alsbald im Angesicht desselben / viell und lang bettet ; unnd ließ ihn also von sich gehen. Dann er das Gebett das so inständig und eyferig begehrt worden/ mit nichten verschieben wolte. Darumb geht er albald in die Capellen / legt das Gold undern Altar / und opffert GOtt ein heilige Meeß auff. Darunder er seinem versprechen nach / auffs inbrünstigst zu GOtt ruffte / er wölle den Sohn sambt dem Schiff widerumb zu seinem Vatter

O III
45

ter frisch und gesund heimschicken. Es war nach solchem Gebett noch kein Monat vergangen / da ist dieses freygebigen Bürgers Sohn gestorben / und das wol beladene Schiff undergangen. Am dritten Tag nach deß Sohns Todt / kombt die trawrige Bottschafft / der Sohn sey gestorben / das Schiff sambt den Wahren sey alles zu grund gangen / allein die Leuth und ein lähres Zillel seyen darvon kommen.

Ach was empfieng da der Fromme Vatter nicht für Schmertzen unnd Hertzenleid! Das Gold war hin / der Sohn war verlohren / das Schiff / darauff er mit Verlangen gewart / blib auß. Sihe diß war der Lohn für so grosses Almusen / grosses und unaußsprechliches leidt. Dann recht und wol hat man alsdann von diesem Trübsäligen Vatter den Spruch auß dem Psalter sagen können: Wo der HErr nicht sein Helffer gewesen wäre / so wäre sein Seel schier in der Höllen gewohnet. a Deß Schiffs undergang

a Psa. 39. Vers. 17.

dergang soll wol allein gnug seyn / auch ein Heldenherz verzagt zu machen; und kombt jetzt noch deß Sohns ungezeitiger Todt auch darzu. Ach seind diß nicht zwo tödlichen Wunden / ein jegliche war tieff gnug / daß die Seel dardurch soll außfahren.

Als solches alles dem Patriarchen Joanni erzehlt worden / ist er schier trawriger und betrübter darüber worden als der Vatter selbst / den das Unglück so hart getroffen. Dahero stund er im zweifel / was er doch thun solte / und batte GOtt inniglich / er wolte doch dem betrübten Vatter ein Trost schicken. Dann ihne selber wolt er in so grossem Leid nicht für sich ruffen lassen. Jedoch schicket er einen bescheidnen Mann zu ihm / der ihm in deß Patriarchen Nahmen soll sagen: Er soll nicht verzagen / auch Gott im wenigsten kein Ungütigkeit zumessen: sondern sein Herz zum ewigen Frewden erheben / dann unser jetzige Trübsal schafft und bringt uns ein Ewige und über alle

maß

O III
45

maß wichtige Herrlichkeit. a Alles was auff Erden geschicht / das geschicht auß gerechtem Urtheil Gottes. Und ist nirgends kein so groß Ubel unnd Straff / daß uns nicht zu gutem komme / wañ wirs mit Gedult uberwinden. Gott der allerfursichtigste Vatter hat von Ewigkeit an / nicht allein schon vorhin gewust / sondern auch beschlossen / was uns am besten und nützlichsten ist. Wir aber / wie die kleine Kinder / verstehen nicht was uns Schad oder Nutz ist / und begehren offt unseren eignen Schaden. Derowegen / vertrawjetzt auff Gott / in dessen Hand dein Schiff und dein Sohn ist.

Diß war ja ein gar Gottseeliger und kräfftiger Trost / dannoch kondten solche Wort daß tödlich verwundte Hertz kaum durchtringen. Weil es nun mit Menschlicher Hülff vergebens / kam mitten in Nöthen die Göttliche Hülff. Folgende Nacht erschiene der Patriarch Joannes dem traurigen Bürger in Schlaff / und redet ihn also an : Was betrübst und bekümm-

a 2. Corinth. 4. Vers. 17.

kümmerst dich lang/lieber Bruder. Hast du mich dann nicht gebetten / Ich soll Gott bitten/damit du deinen Sohn glücklich udd heylwertig wider haben mögest ? Sihe jetzt hast du ihn wie du begehrt hast. Er ist glücklich unnd seelig. Glaub du mir/wann er länger gelebt hett / so wär er verdorben. Von deinem Schiff aber solltest du diß wissen : Wann du GOtt nicht mit einem so stättlichen Almusen versöhnet hettest / so wären alle die so darauff gewesen/ertruncken / darunder auch dein Bruder wär verdorben/ der dir doch jetzt Frisch und Gesund wider heim kommen. So stehe nun auff / und sag GOtt Danck/daß dein Sohn seelig ist / unnd daß dir dein Bruder widerumb zu Hauß kommen.

Als nun Philochristus auß diesem Traum erwachet / war er ihm selber alsbald tröstlicher/ und vergaß fast alles seines Leids und Schmertzens. Unnd laufft alsbald zum Patriarchen hin / fält ihm zufüssen / erzehlt ihm / was ihme negst vergangne Nacht für ein Gesicht erschienen/

O III
45

scheinen/ und was er für tröstliche Wort vernommen. Dahero/ sagt er/danck ich jetzt dem gütigsten Gott / der uns alles zu gutem wendt/und uns zu unserm Nutz probiert / der nicht weniger sich ein Vatter erzeigt / wann er strafft / als wann er tröstet. Darauff der Patriarch mit diesen Worten gen Himmel auffrufftete: Dir sey Lob/ Ehr und Preyß/ O allergütigster / O allerbarmhertzigster GOtt/ der du der deinigen Gebett nicht verachtest. Und wendet sich zum Bürger: Du solltest aber diß spricht er /meinem Gebett gar nicht / sonder deinem Allmusen und deiner Zuversicht zu Gott vielmehr zumessen.

So last uns nun lehrnen/ ihr Kleinglaubige / auff Gott vertrawen; in Angst und Noth nicht verzagen/last uns lehrnen daß Widerwertig nicht allein Gedültig/ sonder auch Frölich und mit Dancksagen leiden und ubertragen. Was zittern oder zagen wir? was wöllen wir uns lang darauß winden? Wir bemühen

uns

uns umbsonst und vergebens. Diß soll unser Beschluß und ernstliche Meinung seyn: Viel leiden. Darzu sollen wir unser Hertz wol fürsehen und vorbereiten/ Gedult soll die Beständigkeit zum Gefehrten haben; letztlich sollen wir auch unsern Willen in allen Dingen/ sey groß oder klein/ mit Gottes Willen gleichförmig machen.

Pius der Fünfft diß Nahmens Römischer Pabst litte grossen und langwirigen Schmertzen am Grieß und Stein gar gedültiglich / den höret man offtermals sagen: HERR mehre mir den Schmertzen / wann du mir nur auch die Gedult mehrest. *a*

Also thet ihm auch Franciscus Xaverius der Indier und Japoner Apostel/ der war zum Leiden so begirig / daß er mitten in Trübsal und Gefahren Gott inbrünstig bate / er wolt ihn auß diesen Ubelen nicht erlösen / es sey dann daß er ihn zu noch zu grössern Ubelen auffbehalten wölle.

a Dom. Tempesta. pag. 410.

O III
45

wölle. Unnd weil er noch zu Rom im Krancken-Spital war/und im Geist verstunde / und erkennete daß er noch grosse Mühe unnd Arbeit / Armuth / Hunger/ Durst / Angst und Noth / Hitz und Kält/ Trübsal und Gefahr/ Verrätherey unnd Verkleinerung von Christi wegen leiden werde/ schry er mit inbrünstigem Geist/ Noch mehr / O HERR / noch mehr. Dann er zu Gott so grosse Zuversicht hatte / daß er gäntzlich glaubte/ GOtt der ihm diß Verlangen eingeben/ werd ihm auch gnugsamb Krafft unnd Stärck verleihen / alles miteinander außzustehen und zu leiden. Dahero er hertzhaffte Wort an ihm gehabt: Schick noch mehr / lieber HErr. Schick noch mehr her/daß ich leiden solle.

Nun dapffer und keck dran / liebe Christen/ last uns auch eins wagen / daß deß Himmels werth sey / und wann wir uns in Angst und Noth befinden/last uns mit diesem heiligen Mann auch auffschreyen: Noch mehr / lieber HERR JESU/ noch mehr. Mehre uns die

Schmer-

Schmertzen / wir haben keinen zweiffel du werdest schon auch die Gedult in uns mehren.

Ich beschliesse aber dieses gantze Tractätlein von der Gedult / mit dem Seeligen Martyrer Melithone der under vierzig Christlichen Helden und Martyrern der allerjüngste/doch seiner dapfferen Beständigkeit ein herrliches Exempel geben. Sein Mutter ein recht Christliche Helden / als sie sahe daß ihr Sohn/da ihm die Bein schon zerbrochen und zertötert waren/ kaum noch ein weniges Leben hatte/ spricht sie ihm kecklich zu: Ach lieber Sohn gedülte dich noch nur gar ein kleines / sihe Christus steht schon vor der Thür/ der bringt Hülff unnd Belohnung mit sich : Leide unnd gedülte noch nur gar ein kleines. Darauff ist er in beständiger Gedult verharrt / und auff der Mutter kräfftiges zusprechen/ Ritterlich gestorben. a

Eben mit diesen Worten schreyt uns auch unser trewe Mutter die Gedult zu:

a Sur. tom. 2. 9. Mart.

O III
45

Liebe Kinder/gedültet euch nur ein kleines/Christus der Helffer ist schon allda/ uñ zeigt uns das Gewinn. Aller Schmertz wird im Augenblick ein End haben. Die ewig Seeligkeit ist zu allernegst. Sehet an so viel und grosse Scharen der Seeligen/welche alle/mit einer kleinen Zeit die sie daran gewendt / reichlich gefunden/ wie sie möchtē Unsterblich werden. Durch Leiden und sterben seynd sie zur Unsterbligkeit kommen.

Was widersetzen wir uns dann? Und wöllen nicht Leiden? Durch die Gedult wird das Hertz also geschickt/ daß es aller Ubel und Trübsal / Macht und Gewalt verachten kan. Wilstu nicht leiden/so wilst auch nicht gekrönet werden. Es ist kein Leben ohne Elend / sagt S. Chrysostomus; wie gröser aber die Trübsal ist/ je grösser wird auch die Belohnung seyn.a

Mit Mühe/ mit Arbeit und Schmertzen kaufft man den Himmel. Wir Wissen das alte Sprichwort wol. Ehe man isset/ muß man arbeiten. Also Erzehlt Sili-

a Chrys. tom. 5. ho. & ho. 66.

Suidas / daß des Königs Cyri Soldaten ohne Arbeit und Schwitzen nie zum Essen kommen seyn / damit ihnen das Essen desto besser schmeckete / und sie desto gesunder blieben. a Und uns soll man under Kurtzweil und Müssiggang zur Himmlischen Tafel setzen?

Damit wir nun das Ewig und Unsterblich Leben kennen lehrnen / so last uns diß sterblich Leben zuvorn wol lehrnen erkennen. Was bilden wir uns lang viel liebliches und holdseeliges ein? Einmal seyn wir in einem lautern Elend / in einer Wüsten und Wildnuß. Hie kan man anderst nicht leben / dann nur in lauter Ungelegenheit und Widerwertigkeit. Die dir dann / wann du es ungern trägst / ein grosse Bürd seind / trägst du es aber gern / so seinds dir ein grosser Trost.

So wenig man kein unsterblichen Menschen auff Erden finden kan / sagt S. Chrysostomus / so wenig kan man auch kein Menschen ohne Widerwertigkeit und Trübsal finden. Doch setzt er

a Suid. V. ἀνιδρωτί.

O III
45

uns zum Trost auch diß hinbey: Wann uns Widerwertigkeit trücken/ spricht er/ so sollen wir uns frewen/ dann solches ist ein Abwaschung unserer Sünden. Kein dapfferer Fechter / weil er noch auff dem Fechtplatz ist/ fragt nach dem Bad / oder nach einem wolbereiten Tisch. Dann diß gehört keinem Fechter zu / sondern einem Schlecker. Ein Fechter streitet im Sand/ in Oel / in der Sonnen hitz / in Schweiß und in Angst. Diß ist die Zeit deß Streits: So ist es auch die Zeit der Wunden/ deß Bluts / deß Schmertzens. a In der Schlacht erkennt man ein Soldaten/ in Ungewitter ein guten Schiffman / auff dem Rennplatz ein guten Lauffer / auff dem Fechtplatz ein guten Fechter.

Unser gantzes Leben sollen wir für ein lautern Streit halten/ wir sollen nie Ruhe suchen/ so werden wir uns selber die Rechnung machen können/ wir leiden in der Trübsal nie nichts newes oder ungewöhnliches. Trübsal ist unser Hofmeisterin.

a Chryst. to. 5. hom. 67.

sterin. a Trübsal leiden ist nichts Böses/ aber sündigen das ist böß. Nicht der was übels gelitten hat / sondern der übels gethan hat / der hat gesündiget und unrecht gethan.

Ja das eben S. Chrysostomus auch gar klärlich bekräfftigt: Von Christi wegen leiden ist ein unverdiente Gnad / und mehr zu verwundern als wann einer Todten aufferwecket / und sonst Wunderzeichen thäte. Dann dort bin ich ein Schüldner / kan einer sagen / alda aber mach ich mir Christum selber zum schüldner. b Es soll aber ein Christ auch in diesem von Unglaubigen ein underscheid haben / daß er alles dapffer und ritterlich ubertrage und leide: Und gleichsamb als ob er Flügel hette / sich uber alle Menschliche Ubel und Zufäll erhebe. Ein Christglaubiger ist auff ein Felsen gestelt: Darumb kan ihm kein Wasserwellen schaden. c

a Idem eod. tom. hom. 62.
b Chrys. to. 4. in cap. 1. ad Phil. ho. 4.
c Et tom. 5. hom. 2.

O III
45

Deßwegen lobt solches S. Paulus als ein sonderbare Gnad und grosse Gab Gottes: Euch ist geben umb Christi willen/daß ihr nicht allein in Christo glaubet/ sondern auch umb seinetwillen leidet. a Dann er seinen Außerwöhlten / wie S. Gregori sagt / in diesem Leben nicht verheissen Frewd und Wollust/sondern Bitterkeit und Trübsal / damit sie/ als wie durch ein Artzney durch den bittern Trück/ widerumb zu deß ewigen Heyls süssigkeit kommen. b

Was bedarff es aber viel Zeugens? Der HErr redt es selber/ es ist das Wort der ewigen Warheit: Wer sein Creutz nicht auff sich nimbt und folgt mir nach/ der ist meiner nicht würdig. c Da ubersicht mans keinem / da wird keiner außgenommen/ da gilt kein Privilegium noch Freyhtit. Wer sein Creutz hinweg wirfft und Christo nicht nachfolgt/ der ist Christi

a Philip. Cap. 1. Vers. 29.
b Greg. l. 9. epist. 39.
c Matth. Cap. 10. Vers. 38.

Christi nicht würdig. Es müß nur gelitten seyn / machts wie ihr wölt. Haben doch die Christo die allerliebsten gewesen / die Mutter Christi und Christus selbst / kein andere Regel gehabt.

Die Gottseelige und heilige Wittfraw Judith hat uns schon vorlängst die Gedult mit sehr schönen Worten gelobt und commendiert: Die aber / spricht sie / so ihre Anfechtungen mit Gottes forcht nicht auffgenommen / sondern sich mit Ungedult und murmelen wider GOtt herfür gethan haben / die seind von dem Verderber umbkommen.

So wöllen wir nun deß Trosts mit Demuth erwarten / dann unsere Vätter seind auch versucht unnd angefochten worden / daß sie bewäret würden / ob sie ihren GOtt warlich liebten und ehrten. Gedencket wie unser Vatter Abraham auch versucht sey worden / und durch viel Trübsal bewärt / und ein Freund Gottes erfunden ist. Deßgleichen auch Isaac und Jacob / also auch Moyses: Ja alle die /

O III
45

die / so GOTT je gefallen / seind durch viel Trübsal bewärth hindurch gangen / unnd getrew erfunden worden. a

Was währen wir uns dann lang? Sie seind alle diesen Weg hindurch gangen / Alle / Alle / Alle die GOtt jemalen gefallen haben. Es ist niemandt für bewärth unnd getrew zuhalten / der diß Zeichen der Trübsal und Gedult nicht hat.

Der H. Judith Wort stehet unnd bleibt unversehrt fest unnd war: Alle die so GOtt je gefallen / seind durch viel Trübsal bewärth hindurch gangen. Und diß heist von Christi wegen leiden / diß heist mit Christo uberwinden. Diß ist die rechte Landstraß gen Himmel / sie ist zwar schrofig / rauch und Eng / sie ist aber sicher. So wöllen wir uns nun ein kleines gedülden. Streiten wir nur dapffer / dem Fechter wird die

a Judith, Cap. 8. Vers. 20. 22. 23.

die Hülff / und dem Obsiger die Belohnung nicht außbleiben. Das ist so gewiß als AMEN.

Die geschriebene Gedult endt sich hie /
Jetzt übe sie / das ist erst Mühe.

O III
45

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN